

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . Ks 16.-
vierteljährlich . . . 48.-
halbjährlich . . . 96.-
jährlich . . . 192.-

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einzahlung der Retourmarken

Erscheint mit Ausnahme des Montag (kgl.) früh.

Die Regierungsbildung. Die tschechischen Sozialdemokraten neuerdings bei Udrzal.

Prag, 30. November. Die Verhandlungstätigkeit hinsichtlich der Regierungsbildung ruhte am heutigen Wochenende zwar nicht ganz, da der Ministerpräsident gegen Mittag eine Beratung mit den Unterhändlern der tschechischen Sozialdemokratie Hampl, Vechyuc und Rejzner abhielt, doch verlief auch diese Unterredung ohne greifbare Resultate. Immerhin machte sich in parlamentarischen Kreisen ein gewisser Optimismus bemerkbar. Inwieweit er tatsächlich begründet ist, wird sich allerdings erst in den ersten Tagen der kommenden Woche erweisen müssen.

In einem Relief über die politische Situation erwähnt heute das „Pravo Lidu“, daß die gestrige Beratung zwischen den Vertretern der tschechischen Sozialdemokraten und der tschechischen Nationalsozialisten in absolutem Einvernehmen und absoluter Einmütigkeit ausklang. Alle drei sozialistischen Parteien gehen einheitlich vor und werden einheitlich vorgehen, wie bisher, in freundschaftlichem Einvernehmen und in völliger Uebereinstimmung.

Das Blatt weist dann darauf hin, daß die Agrarier vier der bedeutendsten Ressorts erhalten sollen und daß man auch den übrigen bürgerlichen Parteien die wichtigsten Ressorts zuteilen will. Dabei bietet man den sozialistischen Parteien fünf Ressorts an, die man absolut nicht als gleichwertig mit den übrigen neun Ressorts erklären kann, die sich die Bürgerkoalition für sich behält, namentlich wenn man bedenkt, daß das Innenministerium mit einem Beamten besetzt werden soll, dessen herkömmliches Verhältnis zur Agrarpartei bekannt ist. Das Blatt stellt fest, daß die Bürgerkoalition auf hundertzehn Mandate zehn wichtige Ressorts hätte, die Sozialisten auf 96 Mandate vier Ressorts und ein Liquidierung befindliches Ministerium. Begeißt man denn nicht, fragt das Blatt, daß es ganz ausgeschlossen ist, daß wir mit einer solchen Verteilung innerhalb der Regierung vor die Million unserer Wähler treten?

Ueber das Angebot des Ernährungsministeriums an die deutsche Sozialdemokratie erklärt das „Pravo Lidu“, daß man auch hier eine Korrektur vornehmen müsse, denn es gehe nicht an, den deutschen Sozialdemokraten ein in Liquidierung befindliches Ministerium anzubieten, während um die Hälfte schwächere Parteien Ressorts von mindestens dem vierfachen Wert erhalten sollen. Das sei gleichfalls ein Angebot, das jegliches Verhandeln unmöglich mache.

Zum Schluß schreibt das Blatt: „Zoll die Regierung auf der vorgeschlagenen Grundlage der Konzentration verwirklicht werden, dann muß man alle ihre Bestandteile nach ihrer wirklichen Stärke objektiv abwägen und dann bei der Nachaufstellung im Kabinett gerecht und objektiv vorgehen. Anders hätte das Verhandeln schon keinen Sinn mehr.“

Deutschland 'haßt' die Ministerpensionen ab.

Berlin, 30. November. Die deutsche Reichsregierung hat beschlossen, den Entwurf eines Reichsministergesetzes dem Reichstag zuzuleiten. Der Entwurf bestimmt, daß die Reichsminister in Zukunft nicht mehr Reichsbeamte im Sinne des Reichsbeamtengesetzes sind, sondern zum Reich in einem öffentlich-rechtlichen Amtsverhältnis besonderer Art stehen. Die Reichsminister sollen künftig keine Pension mehr, sondern für eine gewisse Uebergangszeit ein Uebergangsgeld erhalten, das ihnen die Ergriffung eines neuen Berufes erleichtert. Nur ausnahmsweise soll einem Reichsminister vom Reichspräsidenten auf Vorschlag der Reichsregierung im Anschluß an das Uebergangsgeld eine Ruherente gewährt werden können, wenn er im Dienste eine Gesundheitschädigung erlitten hat, die sein Erwerbsfähigkeit einschränkt. Reichsministern, die aus dem Beamtenstand hervorgehen, bleibt ein Anspruch auf Ruhegeld in Höhe des in der letzten Beamtenstellung erreichbaren Höchstbetrages gewahrt.

Eröffnung des Auffsiger Parteitages.

Referat Dr. Czech. — Debatte.

Auffsig, 30. November. Im Volkshaus in Auffsig trat heute der außerordentliche Parteitag der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik zusammen. Nachdem die Auffsiger Arbeiterjünger einen Chor zum Vortrag gebracht hatten, eröffnete Genosse Kremser die von etwa 300 Delegierten besuchte Tagung. Es wurde zunächst das Präsidium gewählt, welches aus den Genossen Dr. Czech, Kremser, De Witte und Ventel als Vorsitzenden, Schloßnidel, Paul und der Genossin Kirpal als Schriftführern besteht. Nach Erledigung einiger geschäftsordnungsmäßiger Formalitäten und der Wahl einer Antragsprüfungskommission ergriff zum einzigen Punkt der Tagesordnung „Die politische Lage und die Arbeiterklasse“ der Parteivorstand Genosse Dr. Czech das Wort und berichtete in einem einundhalbstündigen Referat dem Parteitag über die politische Situation.

An die Rede des Genossen Dr. Czech, die mit großem Beifall aufgenommen wurde, schloß sich eine Debatte an, in der die Genossen Kahabla-Sternberg, Mader-Keudel, Ritschmann-Kentischlein, Hein-Görkau, Genossin Blatny-Karlodab, Arceji-Trautnau, Mihner-Bischofstein und Riehn-Prag sprachen.

Die Verhandlungen des Parteitages wurden knapp vor sieben Uhr abends unterbrochen und werden morgen, Sonntag, um 8 Uhr früh fortgesetzt. Einen ausführlicheren Bericht bringen wir am Dienstag.

Räumung der zweiten Zone.

Zwei Millionen Deutsche wieder frei von Fremdherrschaft.

Kachen, 30. November. Heute vormittags kurz nach halb 12 Uhr wurde anlässlich der Räumung der zweiten Zone die belgische Fahne, die seit elf Jahren auf dem Turm des Hauptquartiers wehte, eingeholt. Die Truppen hatten vor dem Gebäude im Carée Paradeauauflistung genommen. Nachdem der General die Front abgeschritten hatte, spielte die Kapelle die „Brabonnone“, bei deren Klängen die Fahne langsam sank. In den angrenzenden Straßen hatte sich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge eingefunden, die der Einholung des belgischen Hoheitszeichens mit begeistelter Spannung folgte.

Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat aus Anlaß der Befreiung der zweiten Zone eine Rundgebung erlassen, in welcher er zunächst der noch besetzten dritten Zone sowie des Saarlandes gedenkt und der zuverlässigen Hoffnung Ausdruck gibt, daß auch ihnen gleich zwei Millionen Deutschen, die heute die Freiheit wieder erlangt haben, die Stunde der

Freiheit schlagen wird. In der Rundgebung wird sodann der Reichsregierung der Dank ausgesprochen, deren weitsehende Politik die Grundlage für die vorzeitige Räumung gelegt hat.

Koblenz, 30. November. Die französische Flagge auf dem Ehrenkreuzstein ist um 11 Uhr 15 Minuten feierlich niedergeholt worden. Anwesend waren der Präsident der interalliierten Rheinlandskommission, die beiden Oberkommissare und ein französischer General. Eine Ehrenkompagnie leitete die Ehrenbezeugungen.

Koblenz, 30. November (19 Uhr 25). Nach einer soeben eingegangenen Mitteilung des Reichskommissars hat der französische Außenminister Briand dem Reichskommissar mitgeteilt, daß die zweite Zone freigegeben worden sei. Diese Meldung ist auch von General Guillaumat in Mainz bestätigt worden.

Nur 60 Stimmen für den Zuchthausparagrafen

24 Deutschnationale enthalten sich der Stimme. — Ausschüsse wahrscheinlich

Berlin, 30. November. (Eigenbericht.) Im Reichstag hat die heutige zweite Lesung des sogenannten Befreiungsgesetzes die Ablehnung der deutschnational-böhmischen Aktion gebracht. Dieses Ergebnis bedeutet eine außerordentlich schwere Niederlage der deutschnationalen Partei, weil damit zu gleicher Zeit auch ihre Auflösung begonnen hat. Es gab heute noch eine mehrstündige Debatte, in der erst der Abgeordnete von Kardorf als Vertreter der Deutschen Volkspartei bemerkte, daß die sozialdemokratische Partei eigentlich Herrn Hugenberg ein Zentrum setzen müsse als einem, der ihr zwar nicht angehöre, aber mehr für ihre Größe getan habe als irgend ein Parteimitglied. Der Reichsinnenminister Severing erklärte nochmals öffentlich, daß Beamte, die sich mit dem Inhalt des Paragraphen 4 (Zuchthausparagrafen) identifizieren, im Dienst der Republik keinen Platz hätten könnten. Schließlich rechnete Genosse Breitscheid noch einmal gründlich mit der deutschnationalen Demagogie ab. Die Deutschnationalen begnügten sich, mehrere Redner dritten Ranges vorzuschicken; die eigentlichen Führer hielten sich zurück.

Die erste Abstimmung über den § 1 ergab 318 Stimmen gegen den vorgelegten Gesetzentwurf, 82 dafür. Da die Parteien der nationalen Einheitsfront über etwas mehr als 100 Stimmen im Reichstag verfügen, ergab sich, daß etwa ein Fünftel von ihnen bei dieser wichtigen Abstimmung fehlten. Bei Paragraph 3 war das Stimmenverhältnis 312:80; beim Paragraph 4, dem sogenannten Zuchthausparagrafen, stimmten 312 gegen und nur 60 für. Von den Deutschnationalen hatten sich 20 Abgeordnete geweigert, für diesen Paragraphen zu stimmen. Zu ihnen gehörten die früheren Minister Hergt, Schiele, der Führer des Landesbundes, und Keudell. Zu gleicher Zeit gaben die deutschnationalen Abgeordneten Hartwig, Huelser und Lambach eine Erklärung ab, wonach sie sich am kommenden Dienstag, wenn über einen Auschlussantrag Hugenbergs gegen Treviranus in der Fraktion verhandelt werden sollte, an dessen Seite stellen würden. Es ist also damit zu rechnen, daß mindestens diese vier, wahrscheinlich aber sechs bis sieben deutschnationale Abgeordnete aus ihrer Fraktion ausgeschlossen werden.

Generalabrechnung in Paris.

Paris, 30. November. Der Experten Ausschuss für Reparationen beendete heute vormittags seine Arbeit mit Ausnahme des allgemeinen Reports, der der Haager Konferenz unterbreitet werden wird. Während der letzten zwei Wochen verhandelte der Ausschuss nach Erledigung der Beratungen über die österreichischen, ungarischen und bulgarischen Reparationsfragen, die Errechnung der wechselseitigen Forderungen zwischen den alliierten Staaten sowie die Errechnung der Forderungen zwischen den verbündeten Staaten einerseits und der Reparationskommission andererseits.

Abrüstungsdelegation von Kriegsschiffen begleitet.

Totio, 30. November. (Reuter.) Heute ist die japanische Delegation für die Seearüstungskonferenz aus dem Hafen von Yokohama nach Amerika abgereist. An den Quais hatte sich eine mehrtausendköpfige Menge angesammelt, die die Delegationsmitglieder begeistert ankunnte. In dieser Manifestation nahmen auch Torpedoboote, Unterseeboote und Wasserflugzeuge teil.

Der Katastrophe entgegen

Zur Kapitulation der Rechtsopposition.

Von Peter Garwin.

Es war zu erwarten! Die Führer der Rechtsopposition Bucharin, Rykow und Tomski haben reumütig die Waffen vor dem Diktator gestreckt. Stalin triumphiert jetzt auf der ganzen Linie — nach rechts wie nach links. „Seil Dir im Siegerkranz!“

Auf der soeben stattgefundenen Plenarsitzung des ZK der KPD versuchten die Führer der Rechtsopposition zum letzten Mal ihre Ansichten, wenn auch in einer stark verhählten und abgeschwächten Formulierung zu verteidigen. Sie erklärten sich mit der Generallinie der Partei d. h. Stalins einverstanden: Sie wollten sie nur einigermaßen korrigieren, um die bauernfeindliche Spitze des Linksturses ein bißchen abzustumpfen. Vergebens! Auch in dieser verwässerten Auffassung wurde die Rechtsabweichung als Ketzerei verdammt und mit der Zugehörigkeit zur Partei als unvereinbar erklärt. Bucharin wurde aus dem Politbüro ausgeschlossen, Rykow und Tomski erhielten eine „Verwarnung“. Gleich nach Beendigung des Plenums wurde die ganze Sowjetpresse mit Resolutionen übersüht, in denen die Beschlüsse des Plenums gutgeheißen und die strengsten organisatorischen Maßnahmen „bis zum Ausschluß aus der Partei“ gefordert werden.

Aber die Führer der Rechtsopposition haben gar nicht gewartet, bis man sie „organisatorisch“ erledigen wird. Rykow, das verwarnte Regierungshaupt, gedachte auf seiner bekannten Ausrufung bei der Erledigung der Linksoption mit Leo Trotzki an der Spitze: „Der Ausschluß aus der Partei bedeutet in Sowjetrußland den politischen Tod“. Die Rechtsopposition wollte aber nicht sterben. Sie hielt vielmehr an die bekannte Feiglingsweisheit: „Lieber ein lebendiger Hund, als ein toter Löwe zu sein“. Trotzki's Spuren schreckten. Die Rechtsopposition kapitulierte.

Sie kapitulierte fast ohne Kampf. Sie zeigte sich noch mehr kampfunfähig, als die Linksoption. Die letztere stellte jedenfalls ihr Programm auf. Sie organisierte sich als eine Fraktion. Sie appellierte an die Arbeitermassen. Sie sprach sich sogar nicht vor der Strafe ab. Gewiß, auch sie endete mit innerer Zerlegung, mit gegenseitigem Verrat, mit schmuckvoller Kapitulation. Aber sie verjuchte wenigstens zu kämpfen, zu siegen. Die Rechtsopposition endete, wie begommen — ruhmlos.

Von Anfang an bemühte sie sich, dem Kampf auszuweichen, die Kraftprobe zu vermeiden. Sie hat ihre Formlosigkeit zum Prinzip erhoben. Sie sammelte ihre Kräfte weder innerhalb noch außerhalb der Partei. Ihre Taktik war: Durchhalten und Abwarten. Sie speulierte letzten Endes auf die verhängnisvollen Auswirkungen des Linksturses, auf die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, auf die unvermeidliche Einlenkung der Partei unter dem Druck der Notwendigkeit.

Sie war Kampf- und volksfremd. Kampfscheu wie ein volksfremdes Volk. Sie war sie aber, weil sie gleich den Trotzkiisten und Stalinisten mit beiden Füßen auf dem Boden der Diktatur steht. Damit wurde aber die Niederlage der Rechtsopposition im Voraus besiegelt. Im Rahmen der Parteidiktatur, die sich inzwischen in eine persönliche Diktatur verwandelt hat, ist jeder Fraktionskampf um die Macht mit den Mitteln der „Parteidemokratie“ aussichtslos, — es sei denn, daß er die Form einer geheimen Verchwörung oder Palastrevolution mit Teilnahme der roten Armee und der GPU annehmen wird.

Die Stalinsche Mehrheit führt ihren Kampf nach rechts damit zu rechtfertigen, daß die Rechtsopposition eine kapitalistische Ausartung des Bolschewismus sei und die Interessen der bürgerlichen Elemente in Stadt und Land vertrete. Es ist sicherlich eine Kriegslüge. So einfach steht die Sache nicht. Weder ist der Stalinismus die Verkörperung der proletarischen

noch die Rechtsopposition die Vertreterin der kapitalistischen Interessen. Vielmehr stand hinter der buntschekigen Rechtsopposition, in so fern sie den sinnlosen Linkskurs und besonders die Bauernpolitik Stalins verwarf, fast die ganze „Nation“. Wichtig ist nur, daß im Falle ihres problematischen Sieges die Rechtsopposition, da sie fest an die Diktatur hält, als Sprungbrett zum bonapartistischen Staatsstreich ausgenutzt zu werden droht.

Aber dies ist nur eine Tendenz. Möglich, daß die geschichtliche Mission der Rechtsabweichung sei, der bürgerlichen Gegenrevolution den Weg zu ebnen. Einstweilen aber läuft das ungeschriebene Programm der Rechtsopposition nur auf die Rückkehr zur Rep hin aus, d. h. zu einem wirtschaftlichen Zwischenstadium, das die bolschewistische Utopie mit den unentbehrlichsten Zugeständnissen an die Bauernschaft vereinigt. Verlangsamung des Industrialisierungstemplos, Verzicht auf die forcierte Zwangssozialisierung und auf die außerordentlichen Maßnahmen auf dem Lande, Getreideeinfuhr zwecks der Milderung der Ernährungskrise, — dies ist das maximale Programm der Rechtsopposition. Die Rechtsoppositionellen sind also in wirtschaftlichen Fragen zwar realistischer als die Stalinisten eingestellt, aber sie verbleiben trotzdem Bolschewisten, die im rückständigen Rußland das kommunistische Wirtschaftswunder, wenn auch in einem verlangsamten Tempo — zu verwirklichen glauben. Was die Begegnung für den kommenden Bonapartismus betrifft, so sind alle Fraktionen des Bolschewismus als Sprungbretter zu betrachten.

Immerhin stand hinter der Rechtsopposition, die die Gewerkschaftler und Wirtschaftler, die Bauernkommunisten und Sowjetbürokraten vereinigte, keine bestimmte Klasse, sondern die allgemeine Unzufriedenheit in Stadt und Land. Die Rechtsopposition kapituliert, die Unzufriedenheit bleibt. Die dumpfe Gärung dort unten, die die rechtsoppositionellen Stimmungen in der Monopartei nährte, verbleibt, da der Linkskurs zugespitzt und fortgesetzt wird, der zum Riß zwischen Industrie und Landwirtschaft, zum Bruch zwischen Stadt und Land, zur spontanen Auflehnung der vergewaltigten Bauernschaft unvermeidlich führt. Die Auswanderung der deutschen Kolonisten aus Rußland ist ein symptomatisches Merkmal dafür. Die deutschen Bauern haben wenigstens wohin auszuwandern. Die russischen Bauern haben diese Möglichkeit nicht. Es bleibt ihnen nur übrig, entweder dem Niedergang hofflos entgegen zu sehen, oder — revoltieren...

Die bedingungslose Kapitulation der Rechtsopposition ist um so verbrecherischer, als sie die heranziehende Katastrophe vorausgesagt hat. Die unaufrichtige Anerkennung der verhängnisvollen Generallinie durch die Rechtsopposition wird zweifellos die Verzweiflung der Bauernschaft nur auf die Spitze treiben und die Katastrophe eher beschleunigen als vermindern.

Immerhin ist die brüchige „Einheit“ der

herrschenden Partei wieder hergestellt. Aber es ist nur eine rein äußerliche Einheit. Der Richtungskampf kann nicht auf dem Terrorwege entschieden werden. Die tiefen sozialökonomischen Ursachen der Parteikrise, die gleichzeitig eine Diktaturkrise ist, verbleiben. Mit der Kapitulation beider Oppositionen von Links und von Rechts wird der Claquekampf um die Macht gleichfalls nicht aus der Welt geschafft, vielmehr in der Stille noch heftiger fortgesetzt.

Die Deutschnationalen und das Problem der Arbeitslosigkeit.

Die „Sudetendeutsche Tageszeitung“, die immerhin auch noch existiert und im allgemeinen von der Bewunderung für Heimwehrbanditen lebt, ergreift das Wort zum englischen Arbeitslosenproblem und schreibt triumphierend über die „Todesgefahr der Arbeiterregierung“. Dabei kommt sie zu folgenden Schlussbetrachtungen:

„Es muß deshalb mit der Möglichkeit eines Wahlkampfes um die Arbeitslosenversicherung gerechnet werden. Die Regierung Macdonald steht dabei ungewiss vor einer der größten Gefahren; denn die Arbeitslosenunterstützung, der Lohn ohne Gegenleistung, genießt in England unendlich weit weniger Zustimmung als in Deutschland. Ist in Deutschland schon der größte Teil der Bevölkerung nicht wenig erbittert darüber, daß der ganze Scharfsinn der sozialdemokratischen Minister für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sich in unverständlicher Deckung aller Mißbräuche der Arbeitslosenversicherung erschöpft, so ist diese Frage in England überhaupt der Prüffstein für die Leistungsfähigkeit eines Labourkabinetts, um so mehr, als in England tatsächlich zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit noch einiges getan werden kann.“

Eine der schändlichsten Wirkungen des auf keinen Fall befriedigenden Ausweges der Ueberwasserhaltung der Arbeitsbeschäftigten durch Almosen, die in Deutschland irreführend obendrein noch als „wohlerworbene Rechte“ ausgegeben werden, ist der Rückgang der englischen Auswanderung, obwohl England in der ganzen Welt über menschenarme Kolonien verfügt, in denen der Auswanderer unter Menschen seiner Sprache und seines Stammes leben kann.

Aber die Masse der Arbeitslosen sagt sich mit Unterstützung dieser Auffassung durch die „Führer“: „Wozu sich in die Anstrengung der Auswanderung stürzen, wenn wir in England ohne Arbeit durchaus erträglich leben und uns durch Schwarzarbeit reichliche Nebenverdienste verschaffen können?“

Besser kann und ja in der ganzen Welt nicht gehen!

Die Belastung des englischen Haushaltes mit Sozialausgaben und der ständige Zwang der öffentlichen Körperschaften, den Anleihemarkt in Anspruch zu nehmen, hat auch in England das Geld verteuert und damit eine ständige Steigerung der Arbeitslosigkeit hervorgerufen.“

Schade, daß der Bürgerblod sich nicht energischer um die Unterstützung der deutschen

Nationalpartei bemüht hat! Die wäre ja die richtige Ergänzung gewesen! Wenn der Ramat das kauft, wird es ihn in der Seele schmerzen, solche Kräfte nicht dem „Staate“ dienstbar machen zu können und er wird zweifelsohne einen letzten Schritt unternehmen. Wie wäre es aber, wenn man einmal die Idee der Auswanderung jener Leute lancierte, die zwar nicht von der Arbeitslosenunterstützung leben und nicht von ihr leben könnten, die aber dennoch ohne zu arbeiten in der Heimat ihr auskömmliches Dasein fristen?

„Freiwillig“ der Erpressung gewichen. Die „Internationale“, die bis jetzt die russisch-deutschen Bauern nur als „Ausläufer“ beschimpft hat, denen nur Recht geschehe, wenn man sie von Haus und Hof jage, füßlere und ausplündere, schreibt plötzlich „Freiwillige Rückkehr deutscher Bauern aus Moskau in ihre Sowjetheimat.“ Wahrhaftig der dumme Witz der „Sowjetheimat“ fehlt nicht. Und dann heißt es:

„Wie der Korrespondent der „Inprekorr“ erfährt, hat der weitaus größte Teil der bei Moskau angestellten deutschen Auswanderer vornehmlich mittlere und arme Bauern, die infolge der Verzögerung der Uebernahme der Emigranten durch das Ausland in Notlage geraten sind, den Wunsch geäußert, in ihre Heimatdörfer zurückzukehren und ist nach seinen Wohnorten abgereist, in denen ihnen die gesamte Habe, die vor der Abreise veräußert wurde, zurückgegeben wird. Außerdem wird diesen Bauern eine Reihe von Vergütungen gewährt, damit ihre mehrere Monate lang verlassenen Wirtschaften keine Einbußen erleiden.“

Rein denkender Mensch täuscht sich über den Sachverhalt, der eben der einer gelungenen Erpressung ist. Man hat den armen Teufeln den Hof geplündert, Vieh, Werkzeug, Möbel und Wäsche, Betten und Kleider geraubt, sie auf die herbstliche Straße gejagt und ihnen dann, als sie in Massen vor Moskau lagen, noch den Paß verweigert. Die ihn bekommen, müssen ein Vermögen dafür bezahlen — bis 200 Rubel Gehalt, also Tausende Kronen — die Ärmsten unter ihnen haben das Geld dazu nicht. Vor die Wahl gestellt, zu verhungern, füßliert zu werden oder ins Elend zurückzugehen als leib-eigene Sklaven der Sowjetbürokratie, wählen sie immer noch das letztgenannte Los. Die Rubelpresse aber hat den Mut der höhnenden Frechheit und von der „freiwilligen Rückkehr“, von den „Vergünstigungen“ zu reden. Rein, freiwillig kehrt keiner nach Rußland zurück, der den Betrieb einmal gesehen hat! Nicht einmal die hohe Sowjetdiplomatie lehrt wieder und die Apparatschki werden bald in Verlegenheit sein, wenn sie die Gesandtenposten geben sollen. Raum

Selungener Südpolflug Byrds.

New York, 30. November. „New York Times“, „St. Louis Dispatch“ und die mit ihnen verbundenen Zeitungen melden, daß Commander Byrd mit seinen drei Gefährten von einem erfolgreichen Flug über den Südpol zurückgekehrt ist. Commander Byrd war gestern früh 3 Uhr 29 Minuten Greenwicher Zeit gestartet. Bis 5 Uhr 30 Minuten wurden seine drasilosen Vorkosten im Büro der „New York Times“ aufgenommen. Die Flugdauer betrug ungefähr 18 Stunden, die zurückgelegte Strecke 2500 Km.

„Times“ veröffentlicht in großer Aufmerksamkeit als erste telegraphische Meldung vom Südpol einen Funkpruch des Commanders Byrd, der von dem Flugzeug Byrds genau über dem Südpol abgefaßt wurde. Das Blatt hebt in den Ueberschriften hervor, daß das Flugzeug einen nahezu 4000 Meter hohen Gletscherpaß überflogen mußte und daß der Südpol eine gewaltige Hochebene darstelle, an deren Rande vereiste Berge zu sehen waren. Der Probant des Flugzeuges mußte zum Teil abgeworfen werden, damit die nötige Höhe zur Ueberquerung der Hochebene erreicht werden konnte.

Das ganze Land verfolgt den Südpolflug mit großem Interesse. Präsident Hoover hat Byrd und seinen Begleitern durch Funkpruch seine besten Glückwünsche übermittelt.

Ist einer dem Bannkreis der Tscheka entronnen, so verzichtet er auf die Ehre und kehrt nimmer zurück. Verhungerte Bauern freilich, kann man pressen und obendrein blutig verhöhnen!

Die Winde des Mayr-Harting. Nein, allen Ernstes, mit etwas wird gedroht! Mit dem Wind nämlich, den der abgetakelte Kleeber den deutschen Parteien machen will, die er jetzt schon als „Regierungsparteien“ anspricht, obwohl er sehr gut weiß, daß die Sozialdemokratie das weniger vorläufig ist, als seine Partei, die ja noch immer den Justizminister stellt. In der „Deutschen Presse“ heißt es:

„Heute wollen wir nur das eine sagen: Die allschwedische Koalition mit ihrem deutschen Anhängsel war notwendig, um den Deutschen zu zeigen, daß sie auch in der Regierungspolitik nur auf sich selbst angewiesen sind. Wir wünschen den neuen deutschen Regierungsparteien, den Sozialdemokraten und der Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft (dem städtischen Bürgertum im Rahmen des Bundes der Landwirte) frohe Fahrt. Ihre Segel sind geschwellt, für den entsprechenden Wind werden wir schon sorgen.“

Da sind wir aber neugierig. Es gibt ja Wähler-schichten, die ein beträchtliches Maß von Würde-losigkeit und Lächerlichkeit ihrer Mandatäre vertragen, sonst hätte der Mayr ja nicht drei Jahre Justizminister sein können. Aber wenn dem Versuch dieser Partei, über deren Pöse heute die gesamte tschechische Öffentlichkeit in Gelächter ausbricht, einer Partei, die notorischermaßen dem Ansehen der deutschen Politik in gefährlicher Weise auf lange hinaus geschadet hat, wenn also dem Versuch dieser politischen Vogelscheuchen, uns Wind in die Segel zu blasen, nicht jenes Gelächter folgt, das sich bei der bildlichen Vorstellung des windmachenden Mayr-Harting erhebt, dann gibt es keinen Sinn für Humor mehr!

Der Clown stirbt.

Von Ernst Kreische.

Er hieß Jef, nichts weiter, und war eigentlich immer schon ein Clown gewesen, also ein Berufener. Gestern, kurz nach Schluß der Vorstellung — man hatte sich für ein spätes, aber opulentes Nachtessen im Royal entschlossen und sah bereits im Wogen — griff sich Jef ganz plötzlich nach der blümenweiß gestärkten Hemdbrust und sank wie leblos in die Polster zurück. „Er hat seinen Anfall!“ sagte Pierre Doudet, der Akrobate. „Die letzten Tage trank er wieder viel Champagner. Er hat ein krankes Herz und ist doch so leichtsinnig, der gute Jef!“ Sie brachten ihn in seine Wohnung, die sich ganz in der Nähe befand und nach dem einer von ihnen nach dem Arzte telephonierte hatte, fuhren sie mit einiger Verspätung ins Royal. Jef aber lag in seinem Schlafszimmer, kam zu sich und hatte eine unruhige Nacht.

Am Morgen, es mochte ungefähr neun Uhr sein und Jef war soeben aus einem bösen Schlafsummer erwacht, erschien der Direktor. Ein kleiner, dicker Mann mit spiegelnder Glase und einem starken Schnurrbart, der zu beiden Seiten des Mundes spit auf den feinsten Wangen steilte und nach resolut zwingender Pomade roch. „Guten Morgen!“ sagte er. Er stellte den neuen Zylinder vorichtig auf den Tisch, legte den Stuhl daneben und winkte herablassend gegen das Bett, das zerwühlte Kissen zeigte. „Wie sehen Sie aus, Jef? — Bon! Eine kleine Schwäche also, ein Anfall, vorübergehend. Ich hatte schon Sorge — Sie wissen ja, wegen morgen —“ Er zog einen Stuhl zum Bette und setzte sich, nicht ohne vorher die gebügelten Hosen bis über die halben Waden hochzuziehen. Jef stützte sich auf die Ellenbogen. Ueber sein aschgraues Gesicht neigten sich unsägbare Falten. Das Haar hing ihm wirt und lang über die eingefallenen Schläfen, in denen das Blut sichtbar gegen die welke Haut pochte. „Bon!“ sagte er und seine Stimme klang fast genau so wie die des Direktors vorher. „Sie hatten also Sorgen. Und jetzt kommen Sie hierher, um mich zu quälen. Auch von. Alles bon —“ Er lächelte und dieses Lächeln sah wie eine Frage

aus. „Was soll ich wissen? Wegen morgen —? Ich weiß nicht, was morgen sein soll. Oder doch: ich weiß, daß ich nicht auftreten kann —“

„Ah!“ machte der Direktor. „Und weshalb?“ „Weil ich sterben werde!“

„Sterben? — Berrückte Idee! Ich sagte Ihnen doch schon — eine kleine Schwäche, ein vorübergehender Anfall —“

„— und keinen Ersatz für mich, Monsieur, wie?“

Monsieur zuckte verraten die Schultern. „Gott ja, Ersatz. Natürlich bekame ich einen Ersatz. Aber das Publikum — Sie wissen ja, Jef — man muß Konzessionen machen. Clowns? Bon! Clowns bekomme ich jeden Tag ein Duzend und noch mehr. Das ist aber alles gewöhnlich, Durchschnitt, dagewesen. Da bleibe ich schon lieber bei Ihnen. Sie sind eine Nummer für sich. Eine Attraktion. Ein Schlaget —“

„Bon!“

Monsieur glaubte sich selbst aus dem Bette sprechen zu hören. Er lachte darüber wie über einen guten Witz, obwohl ihm nicht ganz so zu Mut war. „Sie haben Humor, Jef. Das ist ein gutes Zeichen. Uebrigens — sabelhaft! habe Ihnen gestern nachmittag bei der Probe zugehört. Bravo! Sie sind nicht allein nur ein phänomenaler Clown, Sie sind auch ein richtiggewingender Akrobat! Hat man das jemals gefunden?“

„Nein —“ sagte Jef, „das bleibt mir vorbehalten, Monsieur.“

Monsieur rieb sich die Hände. „Sie treten also auf?“

„Ah! Warum noch immer nicht —?“

„Weil ich sterben werde!“

„Aber das ist doch Mumpitz! Sterben —? Das soll das Allerletzte sein. Ich bitte Ihnen —“ Noch während er mit sich selbst um eine lächerliche Summe feilschte, hob Jef müde die Hand. „Zehen Sie den Schrank dort, Monsieur? Gehen Sie bitte hin, öffnen Sie und bringen Sie mir die Weinflasche —“

„Wein? — Jetzt? — Sie sollen keinen Wein trinken, Jef —“

„Reine Predigt, Monsieur! Ich überlege soeben —“

Monsieur ging schon. Er brachte gleich zwei Gläser mit und zündete sich eine Zigarette an, obwohl er sonst nur Zigarren rauchte. „Prost!“ sagte er und roch an dem Weine, bevor er trank. „Bon! Burgunder!“

„Ja — Burgunder —“ sagte auch Jef, während er sein Glas von neuem füllte. Die Flasche schwante leicht in seiner zitternden Hand. „Trinken Sie, Monsieur, trinken Sie! Wahrhaftig, Sie sehen recht fatt aus. Aber Sie haben recht — man muß dem Publikum Konzessionen machen. Das kostet doch wohl nicht viel? Ich war niemals ein guter Rechner gewesen, Monsieur. Und doch finde ich, daß Sie mich überzahlt haben. Meine Leistungen standen niemals in einem auch nur annähernd gleichem Verhältnisse zu ihrer Honorierung. Das ist doch merkwürdig, finden Sie nicht auch?“

Er unterbrach sich, um das Glas zu leeren. Monsieur machte eine flüchtige, wehrende Bewegung. „Füllen Sie nach —“ sagte Jef, während er nach den Zigaretten griff. „Wobon sprachen wir? Ah, von Geschäften! Mir fällt da Pierre Doudet ein. Sehen Sie, Monsieur, Pierre Doudet ist ein Mann, der in Ihrem Unternehmen allabendlich sein Leben riskiert. Erwähnen wir nebenbei die Tatsache, daß mit diesem Leben auch das seiner Frau und zweier unmündiger Kinder auf dem Trapez jongliert, so haben wir ein besonderes Plus, dem gegenüber ein unscheinbares Minus steht: die Bezahlung. Was geben Sie Pierre Doudet? — Eine Kleinigkeit, ein Almosen. Könnte er sonst bei seiner bekannten Anspruchslosigkeit solch ein verbrauchtes Hemd tragen wie unläsost beim Diner der Künstler, zu dem er gewiß nur durch ein Versehen geladen war —?“

„Sie sind wichtig, Jef —“ sagte Monsieur und zupfte an seiner Kravatte. „Belieben Sie mich jetzt zu entschuldigen. Ich muß gehen —“

„Nein — bleiben Sie!“ gebot Jef mit sichtlicher Anstrengung. Er hatte ein weiteres Glas geleert und brannnte nun eine neue Zigarette an dem glimmenden Reste der alten an. Sein Atem ging kurz, stoßweise, die Augen lagen tief in den Höhlen und trugen ein eigenes Glänzen. „Blei-

ben Sie, Monsieur. Sie versäumen sonst eine Gelegenheit. Haben Sie schon einmal gesehen, wie ein Clown stirbt —? Nein. Also bleiben Sie. Ich werde Sie nicht lange in Ihren Geschäften aufhalten. Sie haben mich überfättigt —, also haben Sie so etwas wie ein Anrecht darauf —. Und nun, Monsieur, hören Sie —: ich lache! Ich lache der Welt in das verlogene Gesicht! Ich bin kein Clown —, ich bin niemals ein Clown gewesen. Ich bin ein Dichter —, oder ein Philosoph —. Ich habe zwei Leben gelebt. Das Lächeln des gefälligen Sklaven ist mir auf dem Gesichte eingefroren und mit diesem Lächeln habe ich geweint. Können Sie das verstehen, Monsieur —?“

Er richtete sich auf, röchelnd. „Reichen Sie mir die Flasche. Ich danke —“ Er trank mit hastigen, gierigen Zügen und fiel dann ermattet wieder in die zerwühlten Kissen zurück. „Morgen —? Sie zittern, Monsieur, weil der Sklave die Kette zerriß und frei wurde. Sie zittern, weil Sie in den nächsten Stunden wohl oder übel meinen Namen von einem Programm streichen müssen, das dadurch um eine Senfation ärmer wird. Sie haben dem Publikum eine Konzession gemacht und einem Narren durch Jahre einen üppigen Erwerb gegeben. Dafür habe ich mich verweigert —. Sie haben über mich verfügt wie über einen Scheck oder über ein Möbelstück, das man beliebig irgendwohin placiert —. Nun hat alles ein Ende —. Ich habe eine späte Selbständigkeit erlangt, die nur noch Stunden, vielleicht bloß Minuten anbauern kann —. Aber diese kurze, jämmerliche Zeit wenigstens will ich auskosten bis zur letzten Sekunde —. Und so erkläre ich Ihnen, Monsieur, daß ich morgen nicht auftreten werde —. Morgen nicht und niemals mehr —. Sie sind überbolen worden — — haba —! Ich breche den Vertrag — — das Publikum wird rosen — —. Wir sind quitt — — Monsieur — —“

Monsieur fand keine Antwort.

Er sah mit entsetzten Augen nach dem Manne, dem das Glas beim letzten Worte aus der Hand geglitten war. Der rote Wein floß wie Blut über die weißen Betten. Eine Uhr schlug.

Es war genau einhalb nach neun.

Kältevolle über Mittelamerika. Im Nordwesten des Landes und in mehreren mittelamerikanischen Staaten herrscht strenge Kälte. Frostwetter wird auch aus südlich gelegenen Gegenden, wie Georgia gemeldet. In den Rocky-Mountains und verschiedenen anderen Teilen des Landes ist Schnee gefallen, am stärksten im nordwestlichen und mittleren Teil des Mississippi-Tales. Aus dem Gebiete der Großen Seen werden mehrere Todesfälle infolge der Kälte gemeldet.

Fünf Hotelgäste verbrannt. In einem Privathotel in Boston (USA) brach Samstag morgen ein Brand aus. Fünf Personen fanden den Weg ins Freie versperrt und kamen in den Flammen um. Unter den Opfern ist ein Feuerwehrhauptmann.

Warum ein Sträfling sechs Tage vor dem Ende seiner Strafe entsprungen ist. Der Maler-Gehilfe Johann S., der wegen Heiratschwindels in der österreichischen Strafanstalt Söllersdorf eine zweijährige Kerkerstrafe abzuüben hatte, die am 26. November zu Ende gehen hätte sollen, leistete sich das besondere Verbrechen, daß er sechs Tage zuvor von der Außenarbeit im Garten der Strafanstalt entsprang. Freitag nun stellte er sich in Wien einem Wachebeamten, um den Strafreis von sechs Tagen zu verbüßen. Warum er entsprungen ist? Darüber erzählt er: Eine Anzahl von Häftlingen, zu denen auch S. gehörte, hatte einem Sträfling, der in Freiheit gesetzt werden sollte, 40 Schilling zu dem Zwecke übergeben, damit er Rauchtabak beschaffe und ihn in die Strafanstalt einschmuggele. Der Mann ließ aber in der Folge nichts von sich hören, so daß die Geldgeber der Meinung waren, daß sich der Mann den Betrag selbst behalten hat. Da aber S. ihm das Geld übergeben, fügte er sich förmlich verantwortlich. Er entwich, um den Mann, der die 40 Schilling hatte, aufzufinden und ihm das Geld womöglich abzunehmen. Er wendete sich nach Wien, stellte den Mann zur Rede und nahm ihm 25 Schilling ab. Mehr hatte der Mann nicht. S. stellte sich dann und kehrt nun in die Gefangenschaft zurück.

Einbrecher notzüchtigen ein Mädchen. Freitag nachts drangen Einbrecher in eine Berliner Wohnung ein. Sie durchschnitten die Telefonleitung und schlugen die allein anwesende Hausangestellte nieder. Das Mädchen wurde früh von der heimkehrenden Wirtschaftlerin in ihrem Bette entdeckt und mit schweren Kratzwunden im Gesicht bewußtlos aufgefunden. Dem Einbruch ist offenbar ein Sittlichkeitsverbrechen vorausgegangen. Ein Schrank war geöffnet und durchwühlt. Die Einbrecher sind unerkannt entkommen, ohne jedoch etwas zu rauben.

Vertragsabschluss in der Deutschen Agrar- und Industriebank. Wie wir erfahren, wurde in den Verhandlungen, die zwischen der Direktion der Deutschen Agrar- und Industriebank und den Beamtensvertretern längere Zeit geführt wurden und an deren Schlupphase auch die Vertreter des Bankbeamtenverbandes mitwirkten, eine volle Einigung erzielt, so daß die neue Gehaltsregelung rückwirkend vom 1. Jänner 1929 in Kraft tritt.

Eine City niedergebrannt. Im Geschäftsviertel der argentinischen Stadt Rosario brach ein Feuer aus, das infolge des Versagens der Feuerwehre einen derartigen Umfang annahm, daß das gesamte Geschäftsviertel niedergebrannt. Der Schaden beträgt über eine Million Pfund.

Töbliche Bisse einer tollen Kage. Aus Neuhausen wird berichtet: Koloman Forro, ein 15jähriger Schneiderlehrling, spielte mit seinem jüngeren Bruder in der Küche, als eine große schwarze Kage auftauchte. Der jüngere Bursche wollte die Kage verjagen, die aber sprang auf den Jungen und biß ihn in den rechten Arm. Koloman eilte seinem Bruder zur Hilfe, aber die Kage sprang auch auf ihn und biß ihn in den linken Fuß. Beide Burschen wurden sofort in Behandlung genommen. Da man aber nicht feststellen konnte, ob die Kage toll war, wollte man beide Kinder zur Sicherheit in das Kaiserliche Kaiserin-Krankenhaus bringen, aber bevor es dazu kam, verschied der ältere Forro unter schrecklichen Leiden. Der jüngere wurde sofort nach Kassa geschickt, aber es ist wenig Hoffnung, daß man ihn am Leben werde erhalten können.

Mann-Weib-Liebe zwischen Vater und Tochter. In der Ortschaft Kosteletz a. d. Hanaa erzählten die Leute, daß es die Anna S. mit ihrem Vater habe. Vor kurzem wurde das jetzt 17jährige Mädchen schwanger und die Gendarmerie interessierte sich auf Grund der umlaufenden Gerüchte dafür, wer der Vater des zu erwartenden Kindes sei. Das Mädchen erklärte, sie sei heuer im Mai von einem unbekannten Täter überfallen und vergewaltigt worden. Die zwei Schwestern des Mädchens sagten jedoch ganz anders aus und beschuldigten den Vater des geschlechtlichen Verkehrs mit der Tochter. Auf Grund dieser Aussagen wurde der Vater einvernommen und gestand nun, daß er in seine Tochter verliebt sei. Wenn man versuchen sollte, sie von ihm zu trennen, gehe er in den Tod. Vater und Tochter wurden verhaftet und dem Bezirksgericht in Plumenau eingeliefert.

Selbstmorde. Der japanische Gesandte in China Sadao Saburi, der zurzeit in Tokio weilte, um die kommenden Verhandlungen mit China zu erörtern, hat sich Donnerstag durch einen Selbstmord. Donnerstag war der dritte Jahrestag des Todes seiner Gattin und es ist anzunehmen, daß der Ge-

sandte, die Tat in einem Anfall von Schwermut begangen hat. Allgemein ist man der Ansicht, daß Japan durch Saburis Tod des Diplomaten beraubt worden ist, der am ehesten benuzt war, die Versöhnungspolitik des Ministers des Äußeren Shideharas, gegenüber China durchzuführen. — Donnerstag früh wurde aus der Donau der 69 Jahre alte Zeitungsherausgeber Sigmund Bergmann geborgen, der zweifellos wegen Krankheit Selbstmord begangen hat. Er war früher in Wien die „Cyrapost“, ein Montagblatt, herausgegeben.

Kein Nobel-Friedenspreis. Das Nobelkomitee hat beschlossen für 1928 und 1929 keine Friedenspreise zu verteilen. Der Preis für 1928 wird dem Sonderfonds des Komitees überwiesen und der für 1929 bis zum nächsten Jahre zurückgestellt.

Die „nahen Beziehungen“ der Eminen. Das schwedische Telegramm-Büro meldet: Eine Krankenpflegerin des städtischen Krankenhauses in Oslo, die beste Freundin von Fräulein Ramstad, die in St. Peter zu Rom einen Anschlag gegen den Bischof Smith verübte, erzählte im Ministerium des Auswärtigen, ihre Freundin habe ihr vor zweieinhalb Jahren weinend erzählt, der Bischof, damals Apostolischer Vikar in Norwegen, habe in nahen Beziehungen zu ihr gestanden. Im Ministerium des Auswärtigen gab man der Krankenpflegerin den Rat, sich an den schwedischen Gesandten zu wenden, da ihre Freundin Schwedin sei.

Rückwirkungen der Sonnenaktivität auf die Erde. Samstag hat einer der größten Sonnenflecken des heurigen Jahres den Sonnenmittellmeridian passiert. Bei solchen Gelegenheiten kommt es manchmal (nicht immer) vor, daß 20 bis 40 Stunden lang nach dem Passieren des Mittelmeridians auf der Erde verschiedene Störungen zu beobachten sind, wie magnetische Stürme, Polar-(Licht-)Störungen des Radioempfanges u. ähnl. Das Polarlicht erscheint als schwaches Leuchten am Nordhimmel in Gestalt von Ausstrahlungen, die an die Strahlen eines Reflektors erinnern, in Form von Draperien u. ähnl. Die Photographen-Amateure werden daher auf die Möglichkeit von Aufnahmen des Polarlichtes, einer bei uns verhältnismäßig seltenen Erscheinung, aufmerksam gemacht und gleichzeitig auf die Möglichkeit hingewiesen, der Wissenschaft zu dienen. Für Aufnahmen dieser verhältnismäßig schwachen Erscheinung eignen sich nur lichtstarke Objektive (wenigstens 1:4) und lichtempfindliche Platten. Die Expositionsdauer richtet sich je nach der Helligkeit und Beweglichkeit der Erscheinung: von einer halben bis zu drei Sekunden bei sehr hellen und bis zu einer Minute bei schwachen Erscheinungen. Damit die Aufnahmen möglichst gleichzeitig erfolgen (von den verschiedenen Orten), erucht die Prager Volksternwarte, sie, soweit es die Verhältnisse und die Erscheinungen zulassen, in Intervallen von je 10 Minuten (eventuell 5 Min. zu machen (z. B. 21.05, 21.10 usw.). Die Amateure mögen sich daher ihre Uhren nach dem Zeitsignal einstellen. Aber auch Aufnahmen zu anderen Zeitpunkten sind erwünscht. Außer der Zeitangabe wäre auch die Richtung der Aufnahme mitzuteilen. Die Radioamateure werden auf die Möglichkeit einer Störung bei der Aufnahme hingewiesen, bei Kurzwellen auch auf die Möglichkeit eines Echo's aufmerksam gemacht (Anzugeben wäre die Zeit der Beobachtung und das Intervall zwischen dem ursprünglichen Signal und dem Echo in Zehnteln von Sekunden). Die Beobachtungen werden erbeten an die Tschechische Astronomische Gesellschaft in Prag IV, Laurenzberg (Stefanik-Volksternwarte), die die wissenschaftliche Verwertung des Materials besorgt.

Sport • Spiel • Körperpflege

Bundesturnfest 1930.

Die Aufgiger Arbeiterschaft beginnt mit den Vorbereitungen.

Freitag abends versammelten sich im Volkshaus in Ruffig 300 Vertrauenspersonen, Männer und Frauen, der Partei, Gewerkschaften und Kulturorganisationen, um ihre Bereitwilligkeit zur Mitarbeit am Bundesturnfest 1930 kundzutun. Genosse Bočapka, der Obmann des Arbeiter-Turnerbundes, zum Vorsitzenden der Versammlung gewählt, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Vertrauensleute so zahlreich dem Rufe der Einladung gefolgt sind. Abg. Genosse Heinrich Müller, dem das Sekretariat des gesamten Festes anvertraut wurde, gab in seinem Referat genaue Aufklärung, wie sich der Turnerbund die Abwicklung des Festes vorstellt. In prägnanter Weise wurde unseren Genossen von Ruffig ein klares Bild jener Aufgaben dargelegt, die allen Mitarbeitern an dem großen Feste zukommen werden. Aus dem starken Beifall nach den Ausführungen des Genossen Müller war bereits das Einverständnis zur Mitarbeit aller Genossinnen und Genossen zu entnehmen. Nun schritt die große Vertrauenspersonen-Versammlung zur Konstituierung einer großen Anzahl von Ausschüssen. Es sind zur Mitarbeit bereits bereit viel Anmeldungen eingelaufen, die die benötigten 1500 bis 2000 Helfer ohne Zweifel der Bezirk Ruffig aufbringen wird. Alle Vorschläge wurden einstimmig genehmigt.

In seinem Schlusswort gab Genosse Bočapka neben dem Dank für das rege Interesse der Hoffnung Ausdruck, daß das Fest gelingen wird, wenn alle Mann so am Werke sein werden, wie es in dieser Versammlung in Erscheinung trat. Schon jetzt könne er mitteilen, daß mit Rücksicht auf den starken Besuch dieser Ansprache alle Mitarbeiter aus den Ausschüssen zur nächsten Versammlung in den großen Volkshausaal geladen werden.

Zeit „Frei Heil“ auf das Gefangen des Bundesturnfestes 1930 fand einstimmigen Widerhall.

Kunst und Wissen.

„Bourceagnac auf Freiersfühen“, Lustspiel von Molliere, in der deutschen Bearbeitung von Arthur Zachheim, gelangt Mittwoch, den 4. d. im Reuen Theater zur Erstaufführung. Inszenierung: Max Plebl. Musik: Dr. Heinrich Levinger. Anfang halb 8 Uhr. (52-1.) Erste Wiederholung Sonntag, den 8. d. um halb 8 Uhr (57-1).

Das II. philharmonische Konzert, das für den 9. d. angelegt war, muß wegen Erkrankung Georg Szjlls verschoben werden. Es findet Donnerstags, den 19. Dezember statt.

Spielplan des Reuen Deutschen Theaters. Sonntag 2.30 Uhr: „Friederike“; 7.30 Uhr: (51-III) „Prinzessin auf der Erbse“ — „Schwergewicht“ — „Hin und zurück“; Montag 7 Uhr: deutschdemokratische Vereinsvorstellung „Aschenbrödel“; Dienstag (53-1) 7 Uhr: „Figaros Hochzeit“; Mittwoch (52-IV) 7.30 Uhr: „Bourceagnac auf Freiersfühen“; Donnerstag (54-II) 7.30 Uhr: „Prinzessin auf der Erbse“ — „Schwergewicht“ — „Hin und zurück“; Freitag 7 Uhr (55-III): „Rosen aus Florida“; Samstag (56-IV) 7.30 Uhr: „Tosca“; Sonntag 11 Uhr: Konzert des Deutschen Sängervereines; 2.30 Uhr: Arbeitervorstellung „Wenn ich König wäre...“; 7.30 Uhr (58-II): „Bourceagnac auf Freiersfühen“; Montag (58-II) 7 Uhr: „Der arme Jonathan“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Sonntag 3 Uhr: „Leinen aus Irland“; 7.30 Uhr: „... Vater sein, dagegen sehr“; Dienstag: „... Vater sein, dagegen sehr“; Mittwoch: „Bankbeamten II „Zehseroperette“; Donnerstag: „Satanas oben auf“; Samstag: „... Vater sein, dagegen sehr“; Sonntag 3 Uhr: „... Vater sein, dagegen sehr“; 7.30 Uhr: „Zehseroperette“; Montag: „Bankbeamten I „Satanas oben auf“.

Bereinsnachrichten.

„Urania“.

Wochenprogramm.

Heute, halb 11 Uhr: „Das weiße Stadion“, Sportfilm.

Montag: Kurze der „Urania-Volkshochschule“: 6 Uhr: „Römische Literatur (Cicero, Caesar, Plinius), mit Lichtbildern. Dr. Bil. — 6 Uhr: „Musikleben von heute“, Dr. B. Grün. — 7 Uhr: „Die Erfindung der Brüder van Eyd und ihr Einfluß auf die Technik der Höchrenaissance“, mit Experimenten, R. Braun. — 8 Uhr: „Moderne Reklame“, H. Breiß.

Montag, 8 Uhr: „Das weiße Stadion“, Sport-Großfilm. Dazu: „Jungborn der Menschheit.“ Die Badesitten aller Zeiten.

Mittwoch, 3 Uhr: Rindernachmittag. Doppelprogramm: „Zwerg Rase“ und „Das Wunderblümchen“.

Mittwoch, 8 Uhr: „Verjüngende Schönheitspflege der Frau“, mit Lichtbildern, Vortrag von praktischen und ethischen Gesichtspunkten aus gehalten von Helene Bohl, Wien. Vierter Vortrag: „Aus der Welt der Frau.“

Donnerstag, 8 Uhr: „Radtadt und seine Eauern in Schnee und Sonne“, großer Lichtbildervortrag Ernst Rittmann, Leiter der Stilschule Radstadt.

Samstag, 3 Uhr: „Bori.“ Groß-Kulturfilm. Samstag, 8 Uhr: „Humoristischer Abend“, Prof. Marcell Salzer, Berlin.

Dazu alle wissenschaftlichen, praktischen und Sprachkurse der „Urania-Volkshochschule“.

„Urania-Rino.“

„Dreimal Hochzeit.“ Siegfried Hummer Films im „Urania-Rino.“ Ein lustiger Krieg zwischen feindlichen Vätern und zwischen Vertretern von religiösen und sonstigen Anschauungen. Ursprünglich dann die verjüngten Großväter. Täglich, halb 6 und 8 Uhr. Tel. 26321. Sonntag auch 3 Uhr. Montag nur halb 6 Uhr.

Mitteilungen aus dem Sublimum.

Haben Sie, meine Herren, schon darüber nachgedacht, was Sie Ihren Damen zu Weihnachten schenken? Für ein Geschenk werden Ihnen Ihre Damen bestimmt dankbar sein: für ein apertes Kleid, einen pelzüberbrämten Mantel oder einen hübschen Pelz — denn eines dieser Dinge wird Ihnen bestimmt noch fehlen. Sie können, meine Herren, unbedenklich auch allein einkaufen: der langjährige gute Ruf unserer Firma bürgt Ihnen für gewissenhafte Bedienung. Busch, Damen- und Mädchen-Kleidung en gros & en detail, Prag Příkopy 27 (Mitte des Grabens, sogen. Großer Bazar). Nur 1. Stock, erste Stiege rechts! 451

Der moderne Radioempfänger — ein Gebrauchsapparat. Als zu Beginn des Rundfunks die ersten Röhrenempfänger im Handel erschienen und in Gebrauch genommen wurden, traten ihre Mängel bald zutage. Die Leistung war bei schwieriger Abstimmung und ungleichem Rauschen mit großen Abmessungen keineswegs befriedigend. Dazu kamen noch die zur Speisung der Röhren nötigen Batterien, deren Wartung bald als sehr lästig empfunden wurde. Doch schon waren die Konstrukteure an der Arbeit, diesen Mängeln abzuwehren, die Empfänger wurden immer vollkommener und all diese Bemühungen wurden schließlich vom modernen Empfänger, der den höchsten Ansprüchen genügt, gekrönt. Bei seiner Konstruktion wurden vollkommen neue Wege beschritten. Es wurden neuartige Röhren verwendet, die erheblich größere Verstärkung ergaben und direkt an die Lichtleitung angeschlossen werden können. Der moderne Radioempfänger, wie der Philips-Kezem Empfänger 2514, wird wie eine Stehlampe einfach an den elektrischen Steckkontakt angeschlossen; außerdem erzielt man durch die große Verstärkung der Röhren schon mit einer geringen Anzahl großer Leistungen, so daß der Apparat kleine Abmessungen erhält und einfach zu bedienen ist. Aber auch die äußere Form wird beim modernen Empfänger mit großer Sorgfalt gewählt, so daß er sich seiner Umgebung harmonisch anpaßt und durch seine guten Eigenschaften, durch die völlig naturgetreue Wiedergabe von Musik und Sprache, seinen Besitzer dauernde Freude bereitet. Der Radioempfänger ist kein unständlicher technischer Apparat mehr, er ist ein einfacher Gebrauchsgegenstand geworden, den jedes Kind bedienen kann. 412

Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag.

Ritolo-Unterhaltung, verbunden mit Tanz und Nikolopost. Samstag, den 7. Dezember, 8 Uhr abends, im Saale des Gewerkschaftshauses, R. Perstyn. Eintritt 5 K. Die Mitglieder der deutschen sozialdemokratischen Organisationen sind herzlich eingeladen. Ritolo-Geschenke werden am selben Tage ab 7 Uhr abends entgegengenommen.

Aus der Partei.

Ausweis

Die erste Zahl bedeutet Parteifonds, die eingeklammerte Zentralwahlfonds:

Bodenbach 9280 K (2320 K), Karlsbad 11.600 K (2900 K), Landst. 400 K (100), Pilsen 2470 K (600 K), Prag 120 K (30 K), Sternberg 1600 K (400 K), Teplic-Saaz 4920 K (1105 K), Trautenau 1000 K (250 K), Troppan 2400 K (600 K).

Sektion der sozialdemokratischen Bankbeamten. Montag, den 2. Dezember um 8 Uhr abends in der Weinstube des Gewerkschaftshauses in Prag, Perstyn, wichtige Sitzung, zu der das Erscheinen der Mitglieder erbeten wird.

Herausgeber: Dr. Lubmila Gsch. Chefredakteur: Wilhelm Riechner. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: Rota A. G. für Zeitung- und Buchdruck, Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Soulik. Die Zeitungsmarktenzentsur wurde von der Volk- u. Zeitungsdruckerei mit Erlaß Nr. 127 631/VI/27 am 11. Mr. 1929 bewilligt.



Städte- und Staatsbank der Oberlausitz

Kommanditgesellschaft auf Aktien

(Mündelsicheres Bankinstitut unter Gewähr der Sächsischen Staatsbank und der Städte Zittau und Bautzen)

Zittau (Sachsen) Am Markt 24

verzinst Einlagen auf Einlagebüchel bis zu 8%

Größere Beiträge bei längerer Belassung nach besonderer Vereinbarung. — Mündelsicherheit gemäß § 1808 des Bürgerl. Gesetzbuchs. — Postcheckkonto Prag Nr. 501.208. Erlöschung von fremden Währungskonten. Günstige Umwechslung fremder Geldsorten. — Ausföhrung aller Bankgeschäfte. — Abgabe hochverzinslicher Gold-Pfandbriefe. — Kassastunden: Montag bis Freitag 1/20 — 1/21 und 1/23 — 1/26 Uhr, Samstag 1/29 — 1 Uhr.

FÜR WEIHNACHTSEINKÄUFE

Zu Weihnachten ein Rundfunkgerät

»T 2499« ein wohlfeiler, leistungsfähiger Fernempfänger mit regulierbarer Selektivität, Wellenbereich 200-2000 m, Penthode als Endröhre.

Mit Lautsprecher T 2016 KČ 1'195.—



PHILIPS

Ausschneiden und einsenden!

Senden Sie mir Ihr
SPEZIAL-WEIHNACHTSPROSPEKT

Name

Adresse

Fa. **»PHILIPS«**
Glühlampen-
Vertriebsges. m. b. H.
**Prag II.,
Václavské 4.**

Sobyl
PRAG I. PŘÍKOPY 1.

Der Weihnachtsbaum

Herrenkrägen,
Urra,
Glode,
Ziolo,
Heife, bohlelle und weide, in
offengetragter Auswahl Lagernd
„Sigo“
bei Weirna 9.

Wer nicht ständig
insetiert,
wird vergessen!

Volksbuchhandlung
Teplitz-Schönau
Königstrasse Nr. 13
direkt gegenüber dem
Neuen Stadt-Theater

liefert alle
Bücher, Zeitschriften
Papier, Kanzleima-
terial u. Schulartikel
Geschenke für alle
Feiern

GOLD
PALABA

ES IST
IHR EIGENER
VORTEIL NUR
PALABA
ZU VERWENDEN!

PALABA

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des
Konsumvereines SELCHWAREN der Firma
HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN.
SIND DIE ALLERBESTEN!

Das beste
Geschenk **Wolf & Schleim**

Damen-Kleiderstoffe, Seide- und Weißwaren
Prag, Rytířská Nr. 26

SCHENKEN SIE
Ihren Damen
ZU WEIHNACHTEN

praktische und gleichzeitig schöne Sachen:
einen pelz-verbrämten **MANTEL** — ein elegantes **KLEID**
einen **PELZ** und zwar

SCHON JETZT,
damit die Damen ihre Geschenke länger tragen und somit mehr genießen können.

Příkopy
27
(Mitte des Grabens).

Busch
PRAG

Nur 1. Stock
erste Stiege
Besichtigung frei.
Auch mittags geöffnet.

Wirkliche Okkasionspreise.

**Große Weihnachts-
Okkasion in Pelzwaren**

Hunderte Pelzmäntel	von KČ 1900.—	aufwärts
Damen-Pelzkrägen	120.—	"
Herren-Pelzkrägen	100.—	"
Seal-Elektrik-Mantel	1900.—	"
Echte Füchse	350.—	"
Pelzunterlagen	250.—	"
Tausende Verbrämungsstelle in modernsten Farben	KČ 10.—, 15.—, 20.—	

PRAG I., Rytířská 24.

Weihnachtsverkauf 20% Nachlaß!

KING, König der Winterröcke . . .	früher von 550.—	jetzt von 440.—
Pa etot, schwarz	290.—	232.—
Kurzer Winterrock	150.—	120.—
Kurzer Winterrock mit echtem Opposumschalkragen	550.—	440.—
Moderner Raglan	195.—	156.—
Kurzer Pelz, Lammfell	550.—	440.—
Langer Pelz	980.—	784.—
Brauner Lederrock	490.—	392.—
Knaben-Winterrock, 2-12 Jahre	150.—	120.—

Herren- und Knabenkleidung jeder Art, bis zur feinsten Qualität für jede Figur in großer Auswahl!
Hüte, Wäsche, Krawatten, Kappen, Pullover, Handschuhe, Shawls, Gamaschen

jetzt besonders billig!

STRÁNSKÝ

Hybernská

Frisch

Frisch von der Kuh

soll die nahrhafte Milch sein. Ebenso frisch die unentbehrliche Milchmargarine. Bestehe darauf beim Einkauf. Verlange ausdrücklich Vitello, denn:

VITELLO

kann — was Butter kann und wird dabei stets frisch geliefert.

Beachten Sie die Kennzeichen: Wappen und Mädelkopf

CHEPA "TEPPICH"
100 cm Breite
per Meter
Kc2

Patent angemeldet.
Verlangen Sie ausdrücklich
„MIT HANFEINLAGE“,
denn diese erhöht die Lebensdauer des Teppichs um ein Vielfaches.
Welsen Sie Nachahmungen ohne Hanfeinlage zurück.

Ia. Presshefe
von bester Triebkraft und Haltbarkeit liefert

Presshefefabrik
der Landw. Zuckerfabriks-
Aktien-Gesellschaft,
Mähr. Neustadt-Uniřov.

BÖHMISCHE UNION-BANK PRAG.

Telephon-Nr. 220-5-1, 237-4-1, 299-4-1, 305-2-4.
Depeschen: UNIONBANK PRAG.

Aktienkapital Kč 200.000.000.
Reservfonds Kč 187.350.000.

Filialen:
Asch, Bratislava, Braunau, Brünn, Freiwaldau, Friedek i. Schl., Gablonz a. N., Graslitz, Hohenelbe, Jägerndorf, Karlsbad, Königshof a. E., Marlenbad, Mähr.-Osttau, M.-Schönberg, Neutitschein, Olmütz, Proßnitz, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Teplitz-Schönau, Trautenau, Troppau

Modenhaus Schiller A. G.

Karlsbad. PRAG, Na Příkopě 7-11. Pilsen.

Unsere Weihnachts-Serien an Güte und Billigkeit unerreicht!

Woll-Stoffe nur reinwollene Qualitäten!	Seiden-Stoffe	Wasch-Stoffe
Serie I enthält: Musselin, Crepella Cheviot, einfarb. Kleiderstoffe 15.-	I Ball-Seide 6. ⁹⁰ 12.- bis 39.-	I Perkalis und de laine 3. ⁹⁰ bis 4. ⁹⁰
Serie II enthält: gemust. Kleiderstoffe für Kleider und Blusen Schlafröcke 19. ⁵⁰	II Trottur-Seide 9. ⁹⁰ 11. ⁹⁰ „ 25. ⁵⁰	II zephyre für Hemden 6. ⁹⁰ „ 9. ⁹⁰
Serie III enthält: einfarb. Kammgarn- u. Streichgarnstoffe in allen Farben 23. ⁵⁰	III crepe de Chine 16. ⁵⁰ 19. ⁵⁰ „ 39.-	III Popeline für Kleider, Hemden u. Pyjamas 11. ⁹⁰ „ 13. ⁹⁰
Serie IV enthält: Frühjahrskostümstoffe, 140 cm breit 29.-	IV Imprimés foulards 6. ⁹⁰ 8. ⁵⁰ „ 19. ⁵⁰	IV crepes buntfärbig 8. ⁹⁰ „ 11. ⁹⁰
Serie V enthält: Wintermantel- u. Kostümstoffe, Wollgeorgette, 140 cm breit 39.-	V Imprimés Crepe de Chine 29.- 39.- „ 49.-	V Etamine, doppeltbreit 9. ⁹⁰ „ 13. ⁹⁰
Serie VI enthält: feine Velours, Zibelines, engl. Stoffe, Tweeds, 140 cm breit 49.-	VI Georgette 19. ⁵⁰ 35.- „ 49.-	VI Flanelle und Barchente 5. ⁵⁰ „ 8. ⁹⁰
Voile de laine reizende Muster 12. ⁹⁰ - 9. ⁹⁰	VII große Post Marocains Sicilienne für Kleider und Mäntel 12.- 15.- 18.-	

Diverses:

I Ia Chiffon f. Hemden 4. ⁹⁰	V Taschentüch. m. färb. Rand 1.-
II Damenhemd handgestickt 16. ⁵⁰	VI Seidenschals 39.-
III Künstlerdeck. 90 cm ² 9. ⁹⁰	VII Wollschals 90:160 25.-
IV Taschentüch. mit Spitze 2. ⁹⁰	VIII Arbeitskleid a.gestr.Katt. 29.-

Restenpaket
9 1/2 m Seidenstoffe um
Kc 100.-

Restenpaket
12 1/2 m gute Waschstoffe
Kc 55.-

Muster franko!